



## Arbeitskreis **“GWA in Niedersachsen”**

Impulsreferat am 16.11.2009 in Hannover  
zum Thema

### **“Möglichkeiten und Grenzen Freiwilligen Engagements in benachteiligten Stadtteilen”**

Markus Runge  
Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V., Berlin



## Zu meiner Person und fachlichem Hintergrund

Gemeinwesenarbeit in Berlin-Kreuzberg  
Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.  
[www.nachbarschaftshaus.de](http://www.nachbarschaftshaus.de)

Dozent an der Evangelischen Fachhochschule  
für Sozialarbeit/Sozialpädagogik Berlin  
[www.evfh-berlin.de](http://www.evfh-berlin.de)

Absolvent des Masterstudiengangs  
„Gemeinwesenentwicklung, Quartiersmanagement  
und Lokale Ökonomie“  
[www.macd.hm.edu](http://www.macd.hm.edu)



# Benachteiligte Stadtteile und Benachteiligung

Nicht nur benachteiligte Stadtteile  
sondern auch benachteiligende Stadtteile

“Sonderwelten, die nicht mehr ohne weiteres mit den  
Lebenswelten außerhalb des Viertels kompatibel sind“  
(Rausch)

Ich verstehe soziale Benachteiligung  
als verwehrten Zugang zu sozialen Gütern und/oder  
sozialen Positionen,  
als fehlende Teilhabe- und Interaktionsmöglichkeiten,  
als oftmals unsichere Lebensperspektive.



## Soziale Benachteiligung fordert ...

“... eine ständige Anstrengung, trotz reduzierter Ressourcen das eigene Leben selber zu bestimmen. Und sie bedeutet schließlich das ständige Bemühen um Anerkennung und Normalität ...” (Munsch)

“Menschen ... können nicht einfach über ihren Schatten springen” (Rausch)



**Notwendig ist ein „professionelles  
Unterstützungsmanagement“ (Rausch)**

- Organisation von konkreter Hilfe und Unterstützung
- Ansetzen bei den Ressourcen der BewohnerInnen
- Organisation und Unterstützung von Teilhabe
- ganz zentral sind Qualifizierung und Bildung
- Zugänge zu Gruppen und Institutionen schaffen

**... um längerfristig Mitwirkungs- und  
Mitbestimmungsformen zu ermöglichen**

# Freiwilliges Engagement von Benachteiligten

			Engagierte		Engagement- bereite		Nicht En- gagement- bereite	
	W	O	W	O	W	O	W	O
<i>Berufsabschluss</i>								
Keinen	15	8	24	18	22	17	54	65
Lehre	55	54	37	27	31	35	32	38
Fachschule	13	17	45	50	35	30	20	20
Fachhochschule	7	7	46	56	35	29	20	15
Hochschule/Universität	10	14	57	49	32	37	11	14
<i>Selbsteinstufung</i>								
Unterschicht	4	8	14	17	27	20	59	63
Untere Mittelschicht	19	37	33	34	30	30	37	36
Mittlere Mittelschicht	63	52	40	39	34	37	26	24
Oberschicht/Obere Mittel- schicht	14	3	56	53	29	26	15	21

Quelle: Wertesurvey 1997, alle Angaben in Prozent, W=West, O=Ost  
(Gensicke 2001, 293)



## **Sozial Benachteiligte engagieren sich doch (Munsch)**

Ausgrenzungserfahrung sozial Benachteiligter

ausgegrenzte Menschen können nicht an den  
allgemeinen demokratischen Meinungs- und  
Entscheidungsprozessen partizipieren

„Menschen, die aufgrund ihrer Lebensbedingungen nur  
ungenügende Ressourcen zur Verfügung und mithin  
keine Chancengleichheit im gesellschaftlichen Ringen  
um die Gestaltung der öffentlichen Belange haben“  
(Rausch)

# Wann und wo engagieren sich Menschen in halb- und öffentlichen Bereichen?

(Auszüge aus unveröffentlichten Thesen von Müllensiefen)

1. Menschen engagieren sich vordergründig wegen irgendeiner Sache
2. hintergründig aber in der Regel vor allem dann, wenn
  - a) die Angelegenheit als persönlich wichtig erachtet wird
  - b) die Lösung der Angelegenheit persönlich als möglich angesehen wird
  - c) die MitstreiterInnen persönlich zu einem passen
  - d) das Engagement an der Angelegenheit persönlich als interessant eingeschätzt wird

## Wann und wo engagieren sich Menschen in halb- und öffentlichen Bereichen?

(Auszüge aus unveröffentlichten Thesen von Müllensiefen)

- e) man persönlich ausreichend Zeit zu haben scheint
- f) die Angelegenheit als persönlich sinnvoll erkannt wurde
- g) angenommen wird, man könne persönlich einen willkommenen Beitrag leisten
- h) man persönlich keine attraktive Alternative hat
- i) der persönliche Eigennutz - trotz allem Frust - überwiegt



## Aufbau verbindender Netzwerke

Es gilt verbindende **Netzwerke** aufbauen und den benachteiligten Gruppen Zugänge zu anderen Gruppen und Institutionen zu schaffen.

**Soziales Kapital** spielt dabei eine entscheidende Rolle. Das heißt Vertrauen, Gegenseitigkeit, soziale Netzwerke, Gemeinsame Verhaltensnormen, Engagement und Zugehörigkeitsgefühl zu stärken.

**Solidarität** heißt dann Unterstützung

- der sozial Benachteiligten durch die gesellschaftlich Bessergestellten oder
- solidarisches Miteinander unter den Benachteiligten.



## Bourdieu's Konzept sozialen Kapitals

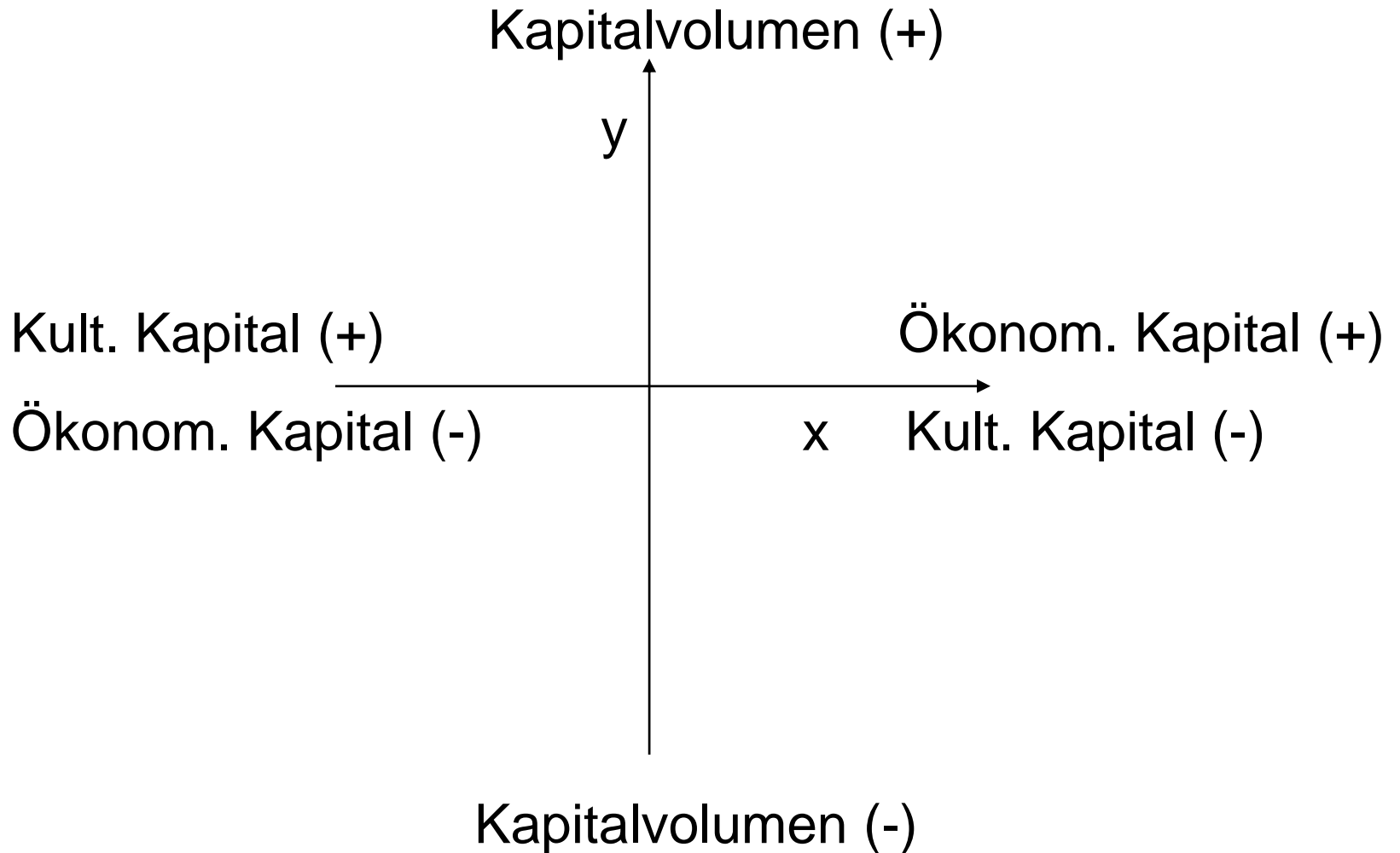
„Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind“

ungleich verteilte und individuell zu verwertende Ressource

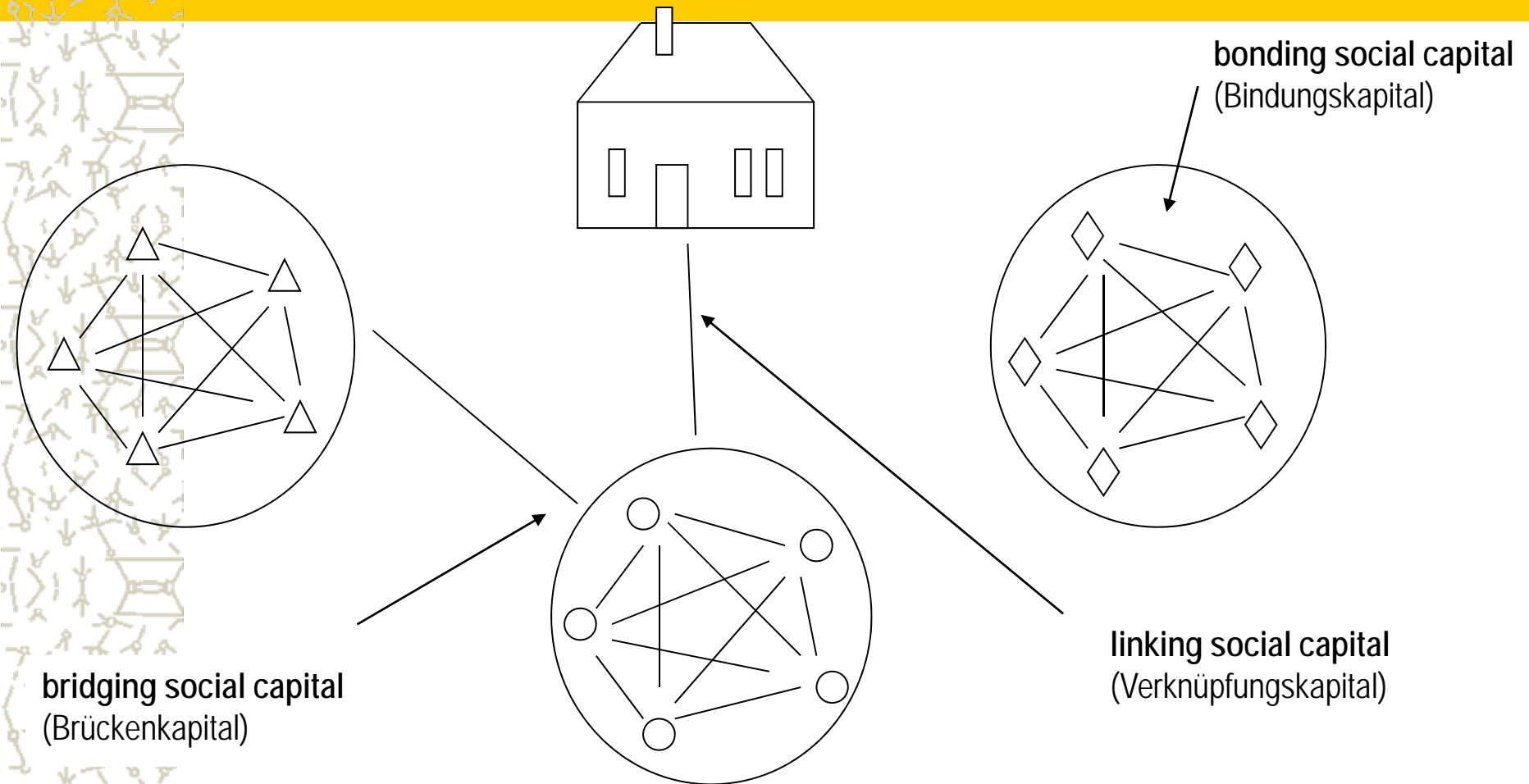
Fähigkeit des einzelnen, Beziehungen zu anderen Menschen zu mobilisieren, die über Ressourcen verfügen

Neben sozialem Kapital gibt es auch ökonomisches, kulturelles und symbolisches Kapital

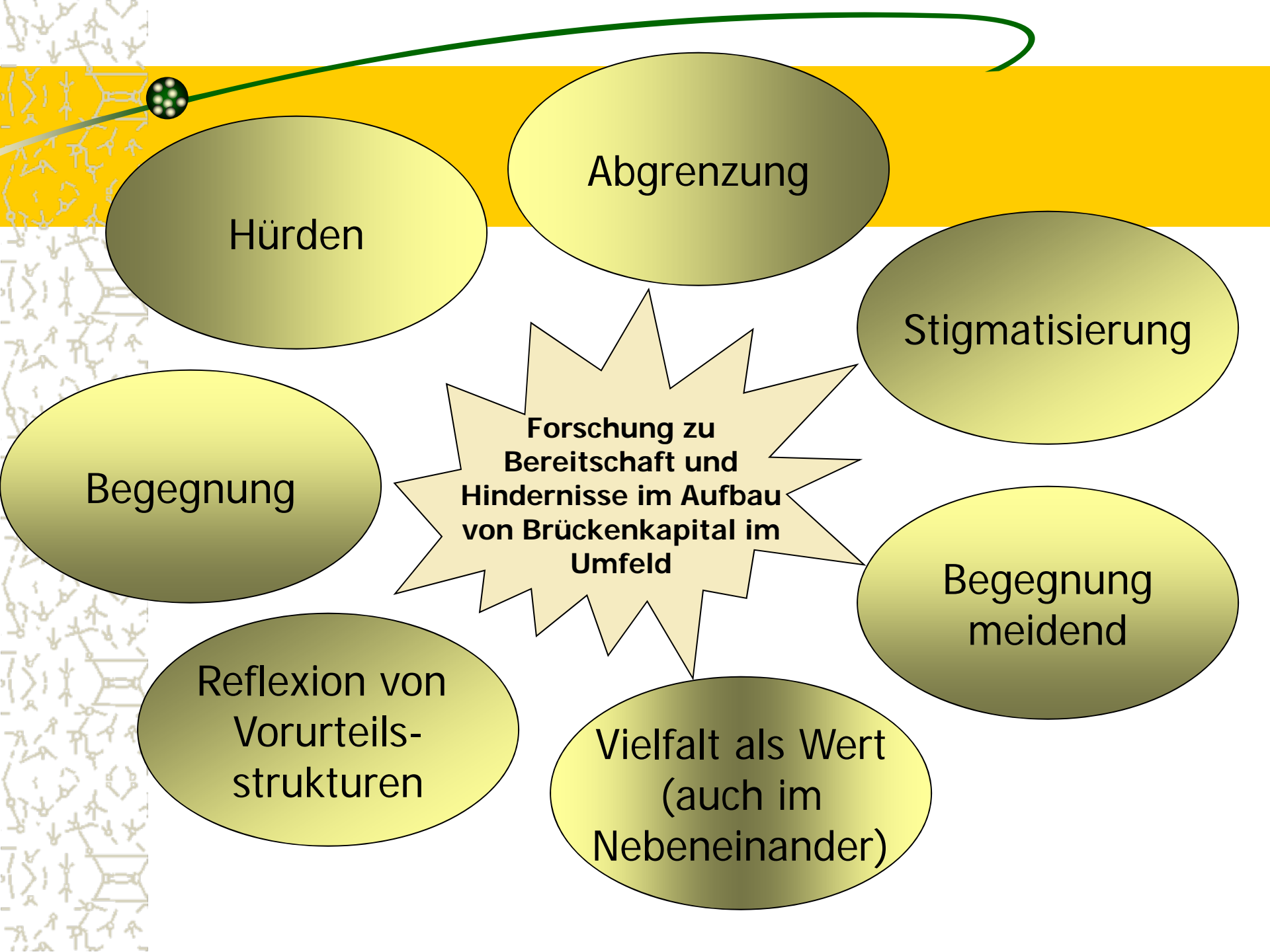
# Modell des sozialen Raumes (nach Bourdieu)



# Exkurs zum social capital nach Putnam und Woolcock







Abgrenzung

Hürden

Stigmatisierung

Begegnung

**Forschung zu  
Bereitschaft und  
Hindernisse im Aufbau  
von Brückenkapital im  
Umfeld**

Begegnung  
meidend

Reflexion von  
Vorurteils-  
strukturen

Vielfalt als Wert  
(auch im  
Nebeneinander)

**„Ohne dieses brückenbildende Sozialkapital läuft nichts“**





## Bewusstseinsbildung fördern

### Beteiligungsbarrieren

- mangelnde Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge zu verstehen
- fehlendes Abstraktionsvermögen
- Artikulationsschwierigkeiten

Erforderlich ist dann eine **Bewusstseinsbildung** über den Prozess eines problemanalytischen Dialoges, der kritisches Denken und Gestaltungskraft generiert.



## Faktor Zeit

Lothar Stock betont den Faktor Zeit, der benötigt wird, damit sich das Engagement in benachteiligten Bevölkerungsgruppen überhaupt entwickeln kann.

Dieser Entwicklungsprozess muss behutsam begleitet werden, “ ... anstatt vorschnell zu hohe Erwartungen an öffentliche Beteiligungsformen benachteiligter Bürgerinnen und Bürger zu richten.”